



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Geschichte der Mission "Unserer lieben Frau von der unbefleckten  
Empfängnis" in Morogoro, D.-O.-A.

---

# Geschichte der Mission „Unserer lieben Frau von der unbefleckten Empfängnis“

in Morogoro, D.-O.-A.

(Fortsetzung.)

## Prüfungen:

Feuersbrunst - Tod des Bruders Theonas - Verlust der Herde.

**P**ater Gommenginger war mit seinen nunmehr verheirateten Jünglingen und deren Frauen nach Morogoro zurückgekehrt. Die jungen Eheleute hatten jedes sein in Bereitschaft gehaltenes Häuschen bezogen und beschäftigten sich emsig mit dem Urbarmachen des daran grenzenden Bodens und dem Bestellen des Feldes; denn sie mußten sich nach und nach instand setzen, ihren Lebensunterhalt selbständig zu erwerben. In dem Waisenhaus waren auch bereits einige losgekaupte Knaben untergebracht und Pater Gommenginger machte schon Pläne zur Missionierung der heidnischen Nachbarn, als jählings harte Prüfungen über ihn hereinbrachen.

Der Negerbruder Zenon, der ihm eine treffliche Stütze war, wurde krank und mußte nach Bagamoyo zurück. Bald fing auch Pater Maurer zu kränkeln an und mußte ebenfalls nach einigen Monaten halbtot dorthin gebracht werden. Dessen Nachfolger gelangte nicht einmal bis Morogoro: denn er starb im Augenblick, als er sich zur Abreise anschickte. Nur ein Bruder, Theonas O'Donell, kam, um Pater Gommenginger auszuhelfen.

Im selben Jahre (1884) brach infolge anhaltender Trockenheit eine Hungersnot aus. In der Mission hatte man anfangs wenig darunter zu leiden, weil durch einen großen Garten, den Pater Gommenginger in einer Schucht an den Ufern des nahen Bergbaches angelegt hatte, Gemüse wie Salat, Kraut, Rüben, Kartoffeln und dergleichen genug vorhanden war und der vorsichtige Pater überdies Getreide für wohl 10 Monate hinaus gesammelt hatte. Indes, eine furchtbare Feuerkatastrophe sollte bald das Elend um so größer machen.

Es war am 3. Oktober, um 3 Uhr nachmittags. Pater Gommenginger hatte einen Backofen errichtet, welcher der Gemeinde gute Dienste leistete. Am genannten Tage wollte derselbe nicht recht ziehen. Da versuchte jemand, zwei Bündel Stroh in die Öffnung zu schieben, konnte sie aber nicht tief genug hinein bringen. Nur einige Schritte entfernte er sich rasch, um einen Stock zu holen, mit dem er nachhelfen wollte. Aber unterdessen fingen die Strohbindel am Rande des Ofenlochs Feuer und die Flamme leckte von da flugs empor zu dem mit Stroh gedeckten Dach. An dieses Haus stießen andere, gleichfalls mit Stroh gedeckte; dazu blies noch ein heftiger Wind, und so flog die Lohe von Dach zu Dach, von Haus zu Haus, und bald war der ganze Platz, auf dem die bedeutendste Häusergruppe stand, ein einziger Feuerherd.

Die armen Christen rangen die Hände, liefen wie verzweifelt umher und waren so bestürzt, daß Pater Gommenginger an ihnen kaum Hilfe fand. Zum Glück dachte einer an die Pulversäcken, welche im Magazin aufbewahrt waren, und schaffte sie in Sicherheit. Pater Gommenginger war zur Kapelle geeilt, um das Allerheiligste zu retten. Zufälligerweise war der Tabernakelschlüssel verlegt worden; rasch entschlossen reißt er das Tabernakel vom Altar und trägt es fort. Bruder Theonas flüchtete seinerseits den Altarstein und die Kiste mit den Paramenten und heiligen Gefäßen. Das übrige: Kreuzfigür, Lichtstöcke, Blumenvasen, Misale, Gesang- und Gebetsbücher und das ganze Mobilar verzehren die Flammen.

Dann eilt Pater Gommenginger zu dem schon brennenden Magazin. Nicht ohne Gefahr für sein Leben gelingt es ihm, die von Herrn Bloyet dort geborgenen Waren und sonst noch einige Handelsstoffe dem Feuer zu entreißen. Dreimal kehrt er auf die Stätte zurück; dreimal schlägt die Türe hinter ihm zu und er hatte alle Mühe, sie wieder zu öffnen. Dann aber war nichts mehr zu tun. Der gute Pater stand inmitten der schluchzenden Gemeinde und mußte zusehen, wie die Kapelle, die Wohnungen, die Tauschwaren, die Mundvorräte, kurz alles,

die ganze Missionshabe zu Asche verbrannte. Man fühlt besser, als man es auszudrücken vermag, wie schrecklich dieser Anblick für ihn gewesen sein muß.

„An zwei Jahre“, schreibt er, „hatte ich mich geplagt, um unsere Mission einzurichten, eine Kapelle zu bauen, Wohnungen und sonst notwendige Räumlichkeiten herzustellen, und gearbeitet hatte ich daran mit eigenen Händen, wie vielleicht nie ein Missionar es getan hat. Nun lag der größte Teil davon wieder in Schutt und Staub! Vom Getreidevorrat, den ich so mühsam herbeigeschafft hatte, kam kein Körnlein davon; und von meinen persönlichen Habseligkeiten rettete ich nichts als die Kleider, welche ich auf dem Leibe trug. Sogar mein Hut ward ein Raub der Flammen, so daß ich seither, um mich gegen Sonnenstich zu schützen, einen aus Lumpen gefertigten Turban trage.

Zum Glück blieben die Häuschen unserer Christenfamilien verschont. Auch ein halbfertiger, vom Feuerherd ziemlich weit entfernter Neubau konnte gerettet werden. Mein erstes war, über die vier nackten Mauern dieses letzteren ein Strohdach zu schlagen — an Boden und Decke war vorläufig nicht zu denken —, damit der Bruder, die Kinder und ich doch wenigstens wieder ein Unterkommen hätten.

Wir waren mit einem Male arm, bettelarm geworden, litten Mangel an Kleidung, Mangel an Nahrung, Mangel an allem. Überdies — und das schmerzte mich nicht am wenigsten — benahmen sich die schadenfrohen Neger von Morogoro und der Umgegend bei dieser Gelegenheit grausam gegen uns. Da sie sahen, daß wir einige Handelsstoffe gerettet hatten, das Getreide aber verbrannt war, verständigten sie sich untereinander und verlangten für ihre Nahrungsmittel geradezu fabelhafte Preise. Allein ich war entschlossen, mich trotz unserer Not nicht beschwindeln zu lassen. Die Vorsehung fügte es, daß ich anderswo zu günstigeren Bedingungen das tägliche Brot fand, wofür ich für uns und unsere Christenfamilien aufzukommen hatte.

14 Tage später kam unser erster Bischof, der apostolische Vikar Msgr. de Courmont, zu uns auf Besuch.

„Ich war“, berichtet dieser in einem Brief vom 24. Oktober 1884, „im Begriffe, unsere verschiedenen Missionen zu besuchen und eine Forschungsreise nach dem südlichen Ufami behufs Anlegung einer neuen Station zu machen. In meiner Begleitung befanden sich Pater Baur und Bruder Oskar, die wieder mit mir nach Bagamoyo zurückkehren, Pater Daull und Bruder Acheul, die in der neuen Mission bleiben sollten; dazu kamen einige junge Christen und viele Träger. Kaum hatten wir das moorige Ufer des Kingani erreicht, als ein Bote aus Ukwere kam und uns einen Zettel überreichte, worauf mit der vor Erregung zitternden Hand Pater Gommengingers geschrieben war:

„Verheerende Feuersbrunst! Unsere junge Station, Kapelle, Magazine, fast alle Gebäude sind eingeäschert!“



### Auflösung des Ziffer-Rätsels aus Nr. 8.

Fern vom eillen Weltgetriebe  
Aller europäischen Lande,  
Dort im afrikanischen Süden,  
Nah am wilden Meeresstrande,  
Wo die stolzen Drafsenberge  
Langsam sich zum Ozean neigen,  
Wo der Sonne heiße Strahlen  
Ihre Feuersglut noch zeigen,  
Wo die Nacht des Glaubens bannet  
Noch der Heiden wilde Horden,  
Die seit undenklichen Zeiten  
Satans Spielzeug sind geworden,  
Dorthin gehet mein Verlangen  
Seelen, Seelen zu gewinnen  
Dorthin gehen die Gedanken  
All mein Träumen, all mein Sinnen.